

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 1 (1885)

Heft: 36

Artikel: Zur Berufswahl

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-577759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

St. Gallen
12. Dezember 1885

Organ

für
Architekten, Bau-
meister, Bildhauer,
Drechsler, Glaser,
Gravierer, Gürtler
Gärtner, Hafner,
Kupferschmiede,
Maler, Maurer-
meister, Mechaniker
Sattler, Schmiede,
Schlosser, Spengler
Schreiner, Stein-
hauer, Wagner &c.

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Praktische Blätter für die Werkstatt
mit besonderer Berücksichtigung der
Kunst im Handwerk.

herausgegeben unter Mitwirkung schweiz. Kunsthändler u. Techniker.

Bd. I
Nr. 36

Erscheint je Samstags und kostet per Quartal Fr. 1.80
Inserate 20 Cts. per 1spaltige Petitzelle.

Wochenspruch:

Wer mit dem Leben spielt, kommt nie zurecht,
Wer sich nicht selbst befiehlt, bleibt immer Knecht.

Zur Berufswahl.

Werkwürdigerweise ist die Erkenntnis, daß die eigentliche produktive Tätigkeit in heutiger Zeit am meisten lohnt und vorzugsweise eine gesicherte Existenz verspricht, noch nicht, wie es zu wünschen wäre, in die weitesten Kreise gedrungen, da ihr vielfach Vorurtheile und überlieferte Aufschauungen entgegenstehen und deshalb sehr drastische

Beispiele ihre Wirkung verfehlten. Beispiele aber für unsern Fall sind massenhaft vorhanden. Während es früher zu hohen Ansprüchen berechtigte, wenn ein junger Kaufmann mehrere Sprachen beherrschte und die regelrechte kaufmännische Ausbildung besaß, werden junge Kaufleute dieser Art an großen Handelsplätzen heute vielfach geringer bezahlt, als ein in einer speziellen Handarbeit ausgebildeter Arbeiter, welcher Letztere noch dazu den großen Vortheil hat, daß man von ihm nicht die mit dem gesellschaftlichen Auftreten verbundenen Ausgaben verlangt. Aber solche Leute bieten sich nicht nur für sehr geringen Gehalt an, sondern ein großer Theil gut ausgebildeter junger Kaufleute ist stellenlos und gerät nicht selten in wirtschaftliche und moralische Versumpfung, so viel auch läblicher Weise für eine gute und bequeme Stellenvermittlung gethan wird.

Das Vorurtheil, daß Leute von gewisser Bildung zu gut für eine handwerksmäßige Tätigkeit oder für untere Stellen im Fabrikbetriebe seien, hält leider so viele Eltern

und Vormünder zurück, ihre Söhne und Pfleglinge der produktiven Handarbeit zuzuwenden, obgleich diese Handarbeit durchweg entschieden besser bezahlt wird, als die noch dazu nicht für jede Körperkonstitution passende Tätigkeit eines Handlungskommiss. Wir verweisen beispielsweise nur darauf, daß die Berliner Maurergesellen heute einen Lohn von fünf Mark für zehnständige Arbeitszeit verlangen! Zweifellos ist also ein brauchbarer Berliner Maurergeselle wirtschaftlich besser gestellt, als mancher Angestellte eines Handlungsgeschäftes, der sich das Zeugnis für den einjährigen Dienst erworben und außerdem die regelrechte kaufmännische Ausbildung genossen hat.

Wie im Kaufmannsstande, so ist es auch in vielen andern Berufszweigen bestellt, weil wir fast überall an einem Überfluß von studirten Leuten leiden. Während der gut ausgebildete Arbeiter, der Vorarbeiter und Werkführer fast immer sein gutes Auskommen findet, begegnen wir in den Berufskreisen mit guter Schulbildung oder gar mit akademischer Bildung fast immer einer Überfüllung, welche das Fortkommen auch tüchtiger Leute ungemein erschwert. Nicht nur die sogenannten gelehrteten Berufarten sind überfüllt, sondern auch in den Kreisen der höheren technischen Staats- und Privatbeamten, der Postcarrière, im Kaufmannsstande &c. ist das Angebot der Kräfte viel stärker als die Nachfrage. Aehnlich ist es in der Juristerei, in der Philologie, in der Medizin, und nur die Theologie ist vielleicht noch die einzige von den sogenannten gelehrteten Berufarten, welche den dazu angelegten jungen Leuten noch verhältnismäßig gute Aussichten bietet.

Schweizerische Handwerksmeister! werbet für Eure Zeitung!

Jedenfalls sollte man sich endlich von dem alteingesetzten Vorurtheile befreien, daß eine gewisse höhere Bildung für Handwerker, für Kleingewerbetreibende, für in speziellen Branchen, namentlich auch in der Kunstindustrie ausgebildete Arbeiter, Vorarbeiter und Werkführer unnötig sei oder gar zu diesen hochachtbaren Berufsarten untauglich mache. Das Letztere kann nur der krasseste Unverstand für richtig halten, und was das Erstere betrifft, so steht es außer jedem Zweifel, daß ein Arbeiter in der Fabrik, ein Geselle oder Vorarbeiter im Handwerksbetrieb, wenn er eine gute Schulbildung hinter sich hat, entschieden brauchbarer und ausbildungsfähiger sein muß, als ein Mann mit gewöhnlicher Volksschulbildung. Man kann sogar mit vollem Recht behaupten, daß unser Handwerk, unser Kleingewerbe und die Technik vieler Haus- und Fabrik-Industrien sicherlich auf einer viel höheren Stufe stehen würden, wenn in diesen Berufsarten eine größere Zahl von Leuten mit guter Schulbildung thätig wäre. Man frage nur herum im praktischen Leben und erkundige sich bei leider so wenigen jungen Leuten, die, unbefüllt um alle Vorurtheile, einen Handwerksberuf oder einen niedrigen technischen Beruf ergripen haben, ob ihnen jemals die genossene Vorbildung zur Last gewesen ist und ihnen nicht vielmehr in jeder Beziehung zu allergrößtem Nutzen gereicht hat. Solche Leute, für welche das Handwerk auch heute noch einen goldenen Boden hat, sind jedenfalls viel besser daran und den Zwecken der Menschheit viel nützlicher, als Hungerleider mit höherer oder geringerer Bildung, welche die Handarbeit verschmäht haben und nur gar zu leicht in einen bedauernswerten Weltschmerz verfallen. Sicherlich würden die heutigen reaktionären Bestrebungen in den Kreisen des Handwerks keinen Boden oder wenigstens mehr Widerstand finden, wenn der Handwerkerstand mehr Leute unter sich hätte, denen eine gute Schulbildung in Verbindung mit tüchtiger Fachkenntniß ein bewußtes Selbstvertrauen auf die eigene Kraft einflößt.

Dieser höhere Bildungsgrad sollte durchaus nicht abhalten, derartige junge Leute mehr den produktiven als den vermittelnden und gelehrteten Berufsarten zuzuwenden: denn die Erfahrung, welche ja immer die beste Lehrmeisterin ist, zeigt schon heute, daß den produktiven Berufsarten die Zukunft gehört. Deshalb sollte man trotz mannigfacher Hindernisse nicht versäumen, die Ausbildung junger Leute diesen Bedürfnissen anzupassen und insbesondere auch den mittleren technischen Bildungsanstalten eine größere Sorgfalt zuzuwenden. Die Handarbeit muß wieder zu Ehren kommen, und wenn diese Erkenntniß sich Bahn gebrochen hat, dann wird nicht nur viel wirtschaftliches Glück vermieden werden, sondern auch die gesamte Gewerbstätigkeit neue Anerkennung im In- und Auslande finden.

Ueber die Aushängeschilder unserer Schlosser.

Man sagt häufig „der Rock macht nicht den Mann“ und dieser weise Spruch soll gewiß nicht bestritten werden: schlägt doch manch' braves Herz unter schmierigem Kittel; aber die Umkehrung des Satzes: „Kleider machen Leute“ hat auch volle Gültigkeit. Es ist entschieden falsch, wenn man sich bemüht, nach außen hin eine möglichst große Fadenscheinigkeit an den Tag zu legen und namentlich in Dingen, welche repräsentieren und anziehen sollen. Man schaue sich nur einmal die Schilder unserer Schlosser an; da wird einem ob der übergrößten Einfachheit und — Geschmacklosigkeit ganz wehmüthig um's Herz, zumal in unserer heutigen Zeit, wo doch die Kunst sich mit dem so lange darniederliegenden Handwerke wieder verbrüdert hat, wo in

den Werkstätten der Schlosser wieder so manches kunstvolle Werk geschaffen wird. Da räsonniert denn der ehrbare Handwerksmeister, indem er wütend auf den Ambos schlägt, über die Unverständigkeit der Leute, welche für schöne Gitterwerke, für getriebene und kunstvoll geschmiedete Eisenarbeiten kein Geld hergeben wollen, so daß er aus Furcht, keine Abnehmer zu finden, die Hand von derlei zierlichen Arbeiten fortlassen muß. Aber was thun denn unsere Meister, um den Geschmack im Publikum für Eisenarbeiten zu fördern? Sie halten es noch nicht einmal der Mühe für werth, sich selbst ein anständiges Schild am Hause anzubringen, und wenn wirklich jemand aus dem Publikum sich eine kunstvolle Eisenarbeit will anfertigen lassen, dann weiß der Betreffende nicht an wen er sich wenden soll, denn dort, wo eine horizontale eiserne Stange mit vertikal darauf stehendem, klobig geformten Schlüssel als Aushängeschild dient, kann er unmöglich eine geeignete Persönlichkeit für seine Zwecke vermuten.

Und wenn wir uns die Frage vorlegen, aus welchem Grunde der Schlosser sich durchweg so unansehnliche und meistentheils unschöne Schilder anbringt, so können wir dieselbe nur damit beantworten, daß wir unverhohlen erklären: aus Bequemlichkeit; denn das Material zu einem sehr repräsentablen Schild kommt dem Preise nach nicht in Betracht, sondern die Arbeit ist dabei die Hauptfache und diese macht sich bald bezahlt dadurch, daß ein schönes Schild mehr und bessere Arbeit zuführt.

Wie wir nun überhaupt von dem Wunsche beseelt sind, dem Handwerk möglichst von Nutzen zu sein, so haben wir auch mit unserer diesmaligen Zeichnung dazu beitragen wollen, einen Aufhaltepunkt zu geben, falls der eine oder andere unserer Schlossermeister sich ein besseres Aushängeschild verfertigen wollte. Ueber die Ausführung des Schildes ist nichts zu sagen, die Zeichnung verdeutlicht alles vollständig. A. Friedeberg, „Maschb. u. Schlosserei“.

für die Werkstätte.

Milben in Polstermöbeln.

Seit man bei der Polsterung sich vielfach südländischen Fasermaterials anstatt der Rosshaare bedient, zeigen sich hier und da massenhaft Milben in Polstermöbeln. Ein Betroffener schreibt über diesen Uebelstand und das einfachste Mittel zu dessen Abhilfe:

Bei Eintritt der warmen Witterung des Frühlings zeigten sich auf den Lehnen meiner ganz neuen Stühle und Sessel erst vereinzelte weiße Thierchen, welche zunächst abgewischt und nicht weiter beachtet wurden. Bald jedoch vermehrten sich dieselben so sehr, daß kaum eine Viertelstunde nach dem Abbürsten sämtliche Möbel wieder davon bedeckt waren. Bei genauerem Nachsehen fand ich, daß diese Thierchen aus der Polsterung kamen, wo also jedenfalls die Brutstätte sein mußte. Alle Mittel, dieselben zu vertreiben, blieben erfolglos, vielmehr nahmen die winzigen Thierchen mehr und mehr überhand; bald zeigten sie sich unter dem Teppiche, an Tischen, Schränken und Klavier in immer größeren Scharen, ja sogar an und unter den Tapeten, in Matratzenrändern, kurz, es war fast kein Gegenstand mehr, den sie nicht bedeckten. Es wurde nun zunächst damit begonnen, die Polstermöbel umzpolstern, und, was ich vermutet, bestätigte sich. Hier war der Heer und zwar in dem sogen. „Crain d'Afrique“, welches, obwohl völlig trocken anzufühlen und von schönstem Aussehen, die verhafteten Gäste beherbergte. Während dies geschah, wurden die ausgeräumten Zimmer einer gründlichen Reinigung unterzogen, was allerdings sehr schwierig war, da die Thiere sich in allen Fugen eingenistet hatten, und es blieb schließlich, nachdem der Fußboden gestrichen, die Tapete an den Stellen, wo sie besonders behaftet war, abgerissen und erneuert worden war, nichts anderes übrig, als die noch immer wieder erscheinenden Milben einzeln zu tödten, da ihnen auf andere Weise nicht beizukommen war. In welchen Massen sie auf-